

Markenpiraten unter Beschuss

von Francis Norman Lucas

Früher einmal haben Piraten die Weltmeere unsicher gemacht, sich auf unglückliche Schiffe, die ihres Weges kamen gestürzt, ihre Gefangenen ermordet und Schätze rücksichtslos geraubt. Heute sind »Piraten« noch immer unter uns und stellen gefälschte Güter her, stehlen und gefährden geistige Eigentumsrechte und treiben ihren Handel mit sowohl willigen als auch unwilligen Opfern — den Konsumenten.

Markenpiraterie wird definiert als »unerlaubte Reproduktion oder Gebrauch einer rechtlich geschützten oder patentierten Erfindung«. Fast jedes Konsumprodukt kann ohne Erlaubnis des Besitzers der geschützten Marke oder des Patentrechts kopiert oder reproduziert werden. Die am meisten kopierten Güter sind unter anderem Software, elektronische Teile, Audio- und Video- CDs, Musikkassetten, Computerspiele, Kleidung, Schmuck, Spielsachen, Arzneimittel, Sportschuhe und -Geräte und sogar Baumaterialien wie Zement. Mit technologischen Fortschritten in Produktionsprozessen kann kein Produkt mehr 100-prozentig sicher vor Markenpiraterie sein.

Die immer größere Verbreitung von kopierten Gütern alarmiert die zwei größten industriellen Mächte der Welt: Die USA und die EU. Das *Office of the United States Trade Representative* (USTR) evaluiert jährlich die Effektivität der Sicherheit von geistigen Eigentumsrechten in 85 US-Handelspartnerländern. Die USTR publiziert einen Sonderreport, um Länder mit »adäquaten« und »inadäquaten« Sicherheitsgesetzen für geistiges Eigentum zu klassifizieren. Die EU betreibt ihrerseits eine Politik Länder zu »benennen und beschämen«, die kopierte Produkte produzieren, um Piraterie und Fälschungen Einhalt zu gebieten. Und ja, die Philippinen werden auf den US und EU Listen benannt.

Der Sonderreport klassifiziert die Länder nach dem Niveau von, bzw dem Mangel an geistigen Eigentumsrechten. Es gibt eine Watch List, Priority Watch List und Priority Foreign Countries. Länder, die auf die Watch List kommen, werden auf bilateraler

Ebene auf Probleme mit geistigen Eigentumsrechten hingewiesen. Länder auf der Priority Watch List bieten kein adäquates Niveau und Schutz für geistige Eigentumsrechten. Priority Foreign Countries wiederum sind Länder, deren Politik am stärksten gegen Patentinhaber und Produkte aus den USA verstoßen und die Ziel von Sonderuntersuchungen und möglichen Sanktionen sind. Die Philippinen befinden sich zur Zeit auf der Priority Watch List.

Mögliche Sanktionen

Mögliche Folgen der Aufnahme in den Sonderreport beinhalten Handelssanktionen, Rückhaltung von Zollvergünstigungen und verschlechterte Bedingungen für Handel und Investitionen in das betreffende Land. Ein Bereich, in dem die USA von Markenpiraterie betroffen sind, sind gefälschte CDs und unlicenzierte Kopien von Büchern und Schulbüchern, die amerikanische Verlage allein 2003 etwa 45 Milliarden US-Dollar gekostet haben.

EU Handelskommissar Pascal Lamy sagt, dass europäische Unternehmen besonders stark von Markenpiraterie getroffen waren. »Es geht um ein Problem in Höhe von 200 Milliarden Euro jedes Jahr.« Die EU könne Probleme der *Welthandelsorganisation* (WTO) melden, die dann Sanktionen einleiten kann.

Warum die Philippinen?

Der Vizedirektor der *Intellectual Property Office* (IPO) Pacifico Avenido Jr weist darauf hin, dass in

den Philippinen keine gefälschten Produkte hergestellt wurden. »Die meisten dieser Produkte kommen aus anderen Ländern. Tatsächlich haben auch die USA und die EU offen zugegeben, dass diese Produkte aus China kommen.« In einigen Fällen stehlen unternehmerische Arbeiter die gefälschten Produkte aus den Fabriken.

Während solche Fälle überwiegen, deutet Avenido darauf hin, dass die IPO keine Hausdurchsuchungen und Konfiszierungen durchführen kann. Die Hauptaufgabe des Büros ist es, mit Gesetzeshütern zu koordinieren und sicherzustellen, dass Markenpiraten mit ihrer Arbeit nicht weitermachen können.

Um den Zuwachs an Markenpiraterie einzuschränken, hat sich die IPO auf bestimmte Schritte konzentriert. Darunter fällt die Koordination mit den Besitzern verdächtigter Einkaufszentren, in denen Einzelhändler gefälschte Produkte verkaufen, die Umsetzung eines Regelwerkes auf lokaler Regierungsebene, den Aufbau der *Intellectual Property Enforcement Services* (IPES) und anderer Informations- und Koordinationsdienstleistungen.

Ungeachtet der Listen der USTR und EU sagt der Präsident des *Council to Combat Counterfeiting and Piracy of Patents, Copyrights and Trademarks* (COMPACT) John Sacriz, er glaube, dass die Regierung ihren Teil tut, um die Markenpiraterie im Land zu reduzieren. Außerdem gäbe es genügend rechtliche Grundlagen für den Schutz geistiger Eigentumsrechte, und um die Piraterie zu bekämp-

Der Autor ist Journalist. Der Artikel erschien am 5. Dezember 2004 bei What's On & Expat.

fen. Jedoch gibt er zu, dass es viel Zeit, Anstrengung und Ressourcen benötigt, um die betreffenden Einrichtungen zu durchsuchen und zu bestrafen. Diese Prozedur sei »irgendwie mühsam«.

Sacriz rät den Eigentümern einer Marke, jede Schutzverletzungen

zu melden. »Es gibt innerhalb der Regierungsbürokratie Mechanismen, die ihnen helfen werden.«

Währenddessen weist Avenido darauf hin, dass Markenpiraterie nachteilig auf die philippinische Wirtschaft wirkt. »Die Investoren könnten das Vertrauen verlieren ihr Geld hier

zu investieren. Es gibt die Tendenz, dass Produkte gefälscht werden und der Profit so negativ beeinflusst wird.«

Der Artikel wurde von Philipp Bück aus dem Englischen übersetzt.

Schmuck vom »Stroller« oder aus der »Black Box«

Eine Unterhaltung mit einem Borlolo-Macher in Davao

von Glorypearl A. Dy

Accessoires wie Arm- und Halsbänder, Ketten, Finger- und Ohrringe werden üblicherweise Borloloys genannt. Diese Bezeichnung bedeutet soviel wie Ausschmückung oder Ornament.

In Davao liegen *Borloloys* heute absolut im Modetrend. Sie lehnen sich an verschiedene Modegenres, vom Punk zum jugendlich-artigen Preppy, vom Rasta zum Hiphop, je nachdem, was gut zum persönlichen Auftreten passt. *Borloloys* werden in jedem kleinen Laden im Ort verkauft. Doch für einige von ihnen, vor allem für den Edelmetallschmuck, sollte man die Seitenstraßen von Davao-Ilustre aufsuchen. Diese *Accessoires* aus Edelmetall sind kennzeichnend für Davao, sie wirken hinreißend und groovy und kosten doch nur eine Handvoll Münzen. Aber haben Sie sich je gefragt, wer diese lohnenswerten Schnäppchen hergestellt hat?

Kreative Copycats

In den Straßen zwischen Quirino und Ilustre hatte ich die Gelegenheit, mit einem der ersten *Borlolo-Macher* von Davao zu reden, mit Umyong (der seinen Nachnamen hier aber nicht abgedruckt sehen wollte). Wenn ich einen Tag früher gekom-

men wäre, sagte Umyong, hätte ich noch den Rest der Gang von San Pedro treffen können. Aber heute hätten sie aus einem besonderen Anlass früher geschlossen. Es sei der Geburtstag von Nanding Banal, einem der »erfolgreichsten« *Borlolo-Macher* aus der Stroller-Gang von Davao.

Obwohl er auch gerade zu dem Besäufnis gehen wollte, war Umyong so nett, mir einige Minuten vom kleinen *Borlolo-Handwerk* zu erzählen. Er berichtete, dass es in Davao zwei Klassen von *Borlolo-Machern* gäbe: Die erste, die der »Strollers«, hätte früher begonnen als die zweite, die sogenannte »Black Box«.

Edlere Kopien

Die Strollers starteten in Uyanguren, als *Accessoires* aus koreanischer und chinesischer Fertigung modern wurden. Nanding Banal war dafür der erste Franchise-Nehmer. Zu Beginn beschränkte sich

sein Interesse an dieser Art Schmuck auf das Einkaufen und Verkaufen dieser Importware. Doch als die ersten Kunden das Abstumpfen des Silbers reklamierten, überzeugte ihn das von der Notwendigkeit für Verbesserungen. Zusammen mit wenigen interessierten Freunden setzte er eine Fertigung für Modeaccessoires aus Edelmetall auf. Zunächst benutzten sie Drähte aus dem Anglerbedarf. Nachdem Nanding nun Schmuck aus selbstgewählten Materialien und nach eigenem Design herstellen konnte, versammelte er eine Gruppe hart arbeitender und innovativer Leute, die durch die City streunten, um die Ware zu verkaufen.

Drei Jahre, nachdem die Gruppe der Strollers gegründet wurde, entwickelte sich eine zweite Gruppe, die sich die Black Box nannte. Die neue Gang stellten ihre *Accessoires* in einer großen schwarzen Kiste zur Schau, daher der Name.

Die Autorin ist Journalistin. Der Artikel erschien am 16. Oktober 2005 bei MindaNews.